



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

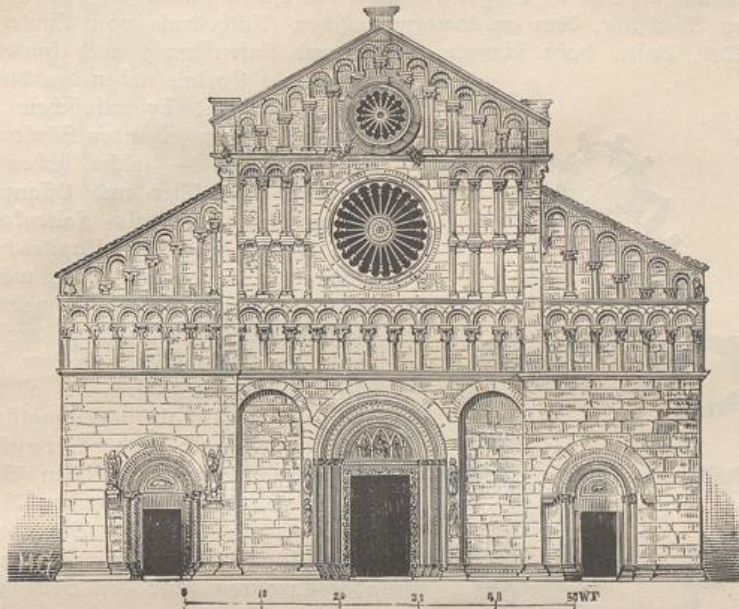
Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Der normannische Stil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

Nach England gelangt der romanische Stil erst nach der Eroberung des Landes durch den Herzog Wilhelm (1066 n. Chr.). Die flache Bedeckung bleibt im System trotz der wuchtigen Pfeiler, die darauf hinweisen, daß man den Gewölbebau im Auge gehabt hat, maßgebend und das Nationale kommt



figur 196. Dom zu Zara.

überall in kräftiger Weise zu seinem Recht. Aber wie dem auch sei, weder in England, noch Norwegen, Schweden, Dänemark oder sonst in einem Lande Europas, hat der romanische Stil eine so hohe künstlerische Ausbildung wie in Deutschland erfahren, wo selbst untergeordnete Werke dieser Epoche hinsichtlich der Eigentümlichkeiten dieser mittelalterlichen Bauweise muster- gültig sind.



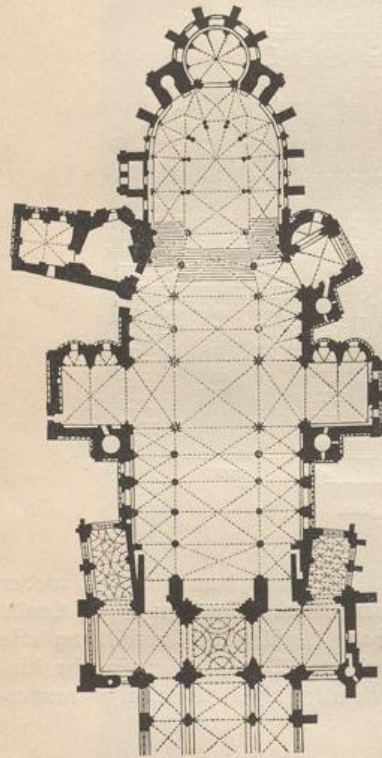
Der normannische Stil.

Ein Vorläufer des gotischen Stils ist die normannische aus frühromanischen und direkt orientalischen Ornamenten entwickelte und der Nationalität angepasste Bauweise. Erklärlich wird diese Verquickung durch den unstillen, auf Raub, Eroberung und Handel gerichteten Sinn dieses ernstkräftigen Stammes germanischer Abkunft, der die in den verschiedenen Ländern vorgefundenen baulichen Formen aufnahm, um sie dann seinem Charakter entsprechend, zu einer gewissen Selbständigkeit auszubilden.

So kommt es, daß wir bei den Normannen die Basiliken-Anlage des frühromanischen Stils, sowie die Apsidengruppe und die Kuppel über der Kreuzung aus dem byzantinischen Stil, den Spitzbogen der Sarazenen und die Kapitäl- und Pfeilerbildung aus der spätromanischen Zeit antreffen, und

der Stil in Sicilien, Unter- und Oberitalien, England, Frankreich, Spanien und Skandinavien mit Rhode-Island die eine oder andere Modifikation zeigt.

Sind in Skandinavien und Rhode-Island die normannischen Formen mit deutschromanischen vielfach gemischt und erstere meist nur in den Rundbauten wirklich originelle, auf die Urheimat hinweisende Elemente, so wird der normannische Stil in England durch das Hineinspielen sächsischer Formen zu einem Mischstile, dem anglo-normannischen (Kathedrale von Canterbury) umgebildet, dessen hohe schmale Fenster und stufenförmig nach hinten sich



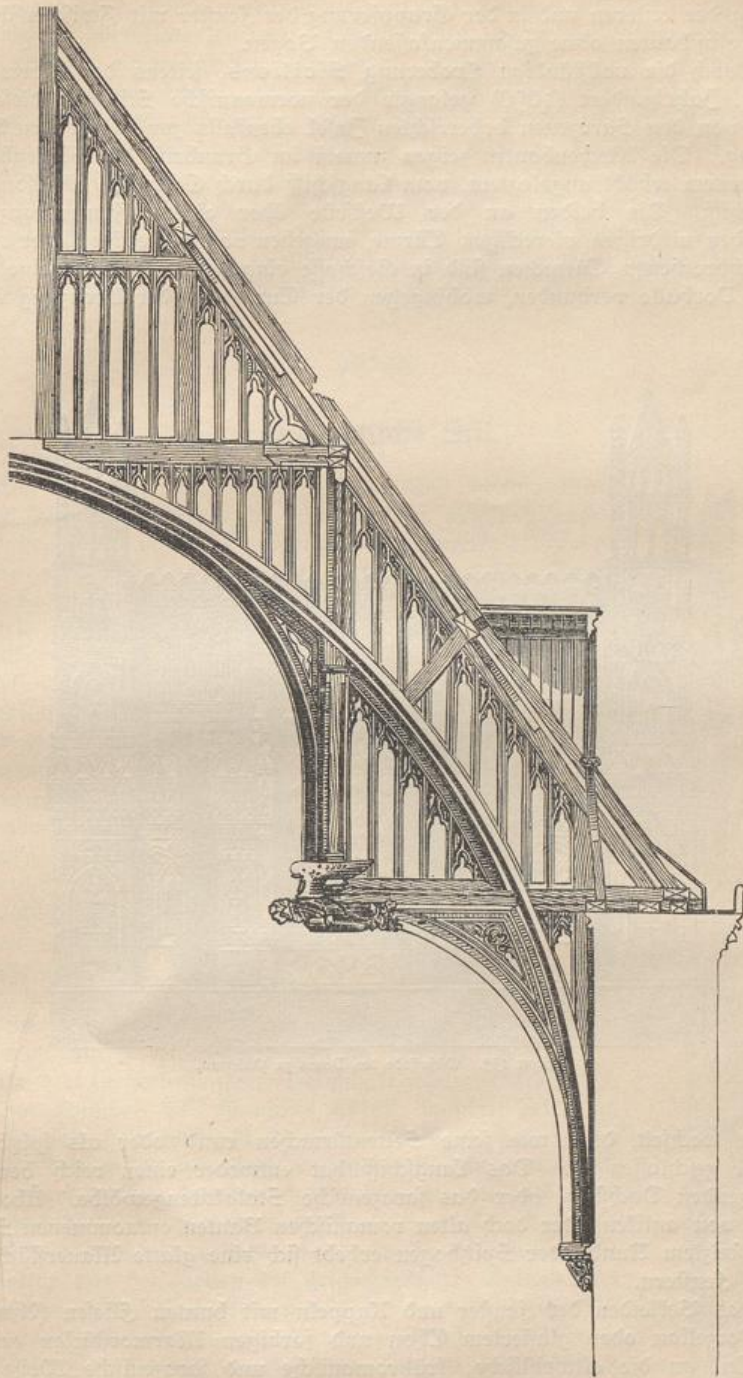
Figur 197. Grundriß der Kathedrale von Canterbury. Östlicher Teil. 1174—1185.

verengende Portale neben den die spätromanischen und byzantinischen kontinentalen Formen zeigenden Säulenfüßen und Kapitälern — solche haben auch die durch ihre Tier- und Pflanzenverschlingungen oder als Faltenkapitälere d. h. Reihen von Würfelskapitälern — selbständige Erzeugnisse sind, während die Überlegung eines gemeinsamen Bogens über je zwei gekuppelte Fenster, sowie die ineinander gesteckten Rundbögen (Kreuzungsbögen) als allgemein normannisch, nicht als speziellenglisch gilt.

Außerordentlich reich ist Frankreich an normannischen kirchlichen Bauten, welche von der flachgedeckten Basilika zwar ausgehen, aber das Kreuzgewölbe sehr zeitig aufnehmen und Emporen oder Triosfren über den Seitenschiffen und den Querarmen zeigen. In die Augen fallend sind die runden, mit Seitentürmchen geschmückten steinernen Turmhelme, die das Gesims stützenden phantastisch gebildeten Konsolen, die durch Blendarkaden verbundenen kräftig hervortretenden Eisernen, die über den spitzbogigen hohen und vielfach gegliederten Portalen statt der Rosen angebrachten Reihen einfacher Rundbogenfenster und namentlich auch die mehrfarbige Behandlung der Architekturteile. In der Provence und anderen Länderstrichen des südlichen Frankreichs gab man dem

Mittelschiff der ganz aus Steinen gebauten Kirchen Tonnengewölbe und den Seitenschiffen Halbtonnengewölbe, an denen der Spitzbogen schon sehr frühzeitig in die Erscheinung tritt. Auch in der Ornamentik ist die Einwirkung fremder Vorbilder nachweisbar; denn die darin vorkommenden Zickzacklinien, die Raute, Sterne, Schuppen, das Tau, das Schachbrett, die Nagelkopfreihen etc. kommen auch in anderen Stilen vor. Besonders beliebt ist die Zickzacklinie, welche wir insbesondere in den spanisch-normannischen Bauten mit einer gewissen Vorliebe angewendet finden.

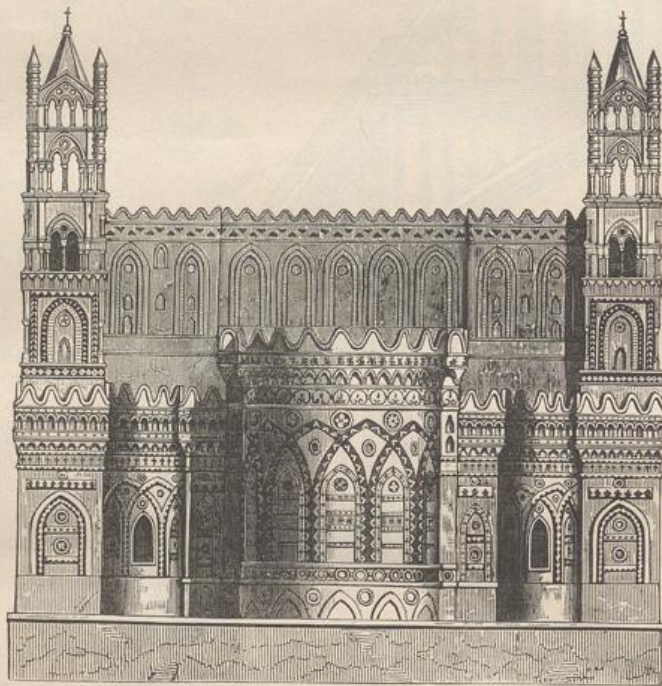
Der Unterschied der normannischen Bauten Spaniens von denen in Frankreich, liegt einmal in der zierlichen Behandlung der geschnitzten Holzteile, der Thürklopfer und der anderen aus Eisen gefertigten Dinge, sodann in dem niedrigen Portal des meist an der Westseite stehenden einen Turmes,



Figur 198. Normannische Hallendecke aus dem Schlosse Westminster in London.

sowie im Übergang der Eisele zum Strebepfeiler durch mächtigere Herausbildung der ersteren und in der Gruppierung der Fenster mit Zwischensäulchen an Profanbauten ohne zusammenfassenden Bogen.

Durch die vollständige Eroberung Siciliens, seitens der Normannen im 11. Jahrhundert (1090) gelangte der normannische Stil auf dieser bis dahin von den Sarazenen beherrschten Insel ebenfalls zur glänzenden Durchführung. Die Kirchenbauten zeigen zumeist im Grundriß die Säulenbasilika mit breitem erhöht angelegtem, vom Langschiff durch Cancellen abgesetzten Querschiff. Die beiden an der Westseite über einem Zinnenkranz aufsteigenden niedrigen viereckigen Türme, umgeben von achtsseitigen oder runden undurchbrochenen Türmchen sind in Geschosse eingeteilt und durch eine breite offene Vorhalle verbunden, wohingegen der Turm auf der Kreuzung in der



Figur 199. Westfassade des Doms zu Palermo.

Gestalt wechselt, d. h. wie seine Seitentürmchen rund oder als spitzbogige Kuppel geschlossen ist. Das Langschiff hat entweder einen reich bemalten freiliegenden Dachstuhl oder das sarazenische Stalaktitengewölbe. Über den häufig von antiken oder doch alten romanischen Bauten entnommenen Säulen mit gestelztem Rund- oder Spitzbogen erhebt sich eine glatte Mauerfläche mit kleinen Fenstern.

Das Bekleiden der Fenster und Kuppeln mit bunten Fliesen (Azulejos) aus Porzellan oder glasiertem Thon und farbigen Marmorstücken erinnert zum Teil an die altchristliche, frühromanische und sarazenische Weise, das Innere des Gotteshauses glänzend auszustatten. Strebepfeiler traten nur selten an die Stelle der Eisele, auf denen der aus sich kreuzenden Rundbögen gebildete Spitzbogenfries ruhet.

Wo der Grundplan der Säulenbasilika verlassen ist, finden wir das mit einer Kuppel überdeckte griechische Kreuz oder die aus der Umwandlung der Moscheen in christliche Kirchen erklärliche Disposition des sarazenischen Stils. Die schönsten normannischen Bauten in Sizilien sind die Kathedrale von Messina aus dem Jahre 1098 (Holzdecke 236 Jahre später), die 1109 begonnene und 1185 beendete, jedoch mehrfach veränderte Kathedrale von Palermo und der glanzvoll ausgestattete, im Westbau 1186 vollendete Dom von Monreale.

Auch in Unteritalien fand der normannische Stil nach Gründung der Stadt Aversa (1020) und nach Unterwerfung Apuliens durch die Normannen vielfach Eingang, ja, selbst in Oberitalien, so z. B. in Genua und Umgegend, ist dessen Einfluß auf die Architektur nachgewiesen.



Der gotische Stil.

Der mittelalterlichen Kunst zweite und höchste Stufe ist der den Romanismus in seiner letzten Phase successive ablösende oder vielmehr architektonisch weiter führende gotische oder Spitzbogenstil, der ungefähr mit dem Jahre 1230 beginnt und mit dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts endet.

Wenn wir im romanischen Stil die Fülle des Stoffes, die Lebendigkeit des Volkstümlichen Gedankens, die Assimilationsfähigkeit der künstlerischen Phantasie bewundern, so bezeichnet der in Deutschland seine höchste architektonische Vollendung feiernde und deshalb von den Italienern auch „La maniera te desca“ genannte gotische Stil mit überraschender Schärfe die vor sich gegangene Umwandlung des gesamten geistigen Lebens, sowohl auf romanischem wie germanischem Boden; doch ist es ein Irrtum, zu glauben, der gotische Stil sei fertig, gewissermaßen als neue Erfindung aufgetreten und habe sofort die begeisterte Nachahmung gefunden. Dagegen spricht schon die nur allmählich verschwindende Mischung romanischer und gotischer Formen; aber einmal voll entwickelt und als berechtigt aufgenommen, hielt man um so leidenschaftlicher an der im 14. und 15. Jahrhundert zur unbestrittenen Herrschaft gelangten Gotik fest.

Im gotischen Stil ist nichts Zufall, sondern Alles ein zum Ganzen strebendes künstlerisches Gefüge, das seinen Wert in dem festen berechneten Organismus hat, der auch den geringsten Teil harmonisch durchdringt und ihm seine bestimmte Stelle im System anweist.

Die horizontale Gliederung, wie sie bis dahin die Architektur aus den Zeiten der geschossmäßigen Anlage auch bei Kirchen noch beibehalten, weicht der vertikalen; die der Malerei und Skulptur bislang zur glanzvollen Verherrlichung des kirchlichen Lebens angewiesenen breiten Wandflächen werden durchbrochen und mit hohen Fenstern versehen, die Stützen in mächtige Bündelpfeiler und Streben umgewandelt, die Decke in sich durchschneidende hohe Gurtgewölbe auf-



Fig. 200. Strebpfeiler vom Kölner Dom.